

Gedichte von Paul Kirchhoff

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein feltener Nachbar (Phot. G. Wolber-Pfeiffer, Näfels). Unser Bildchen zeigt ein Bauernhaus zu Näfels, das um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts an einen vom Abhang des Plattenberges heruntergestürzten Felsblock angebaut ward, damit seine Bewohner vor Steinerschlag geschützt wären.

gegen die Andersdenkenden schriftlich verteidigt. Noch heute sollen ihm die Gegner das Lob eines nobeln Widerparts. Auch gegen Auswüchse im katholischen Lager zog er stramm zu Felde. Es gab keinen unbarmherzigeren Feind der Phrase, der Heuchelei, des Formelkrams und des sogenannten Geschäftskatholizismus als ihn. Leute, die bischöflicher als der Bischof sein wollten, haben ihn darum auch beim Papst verklagt. Aber Leo XIII. gab Egger eine glänzende Genugthuung.

Egger liebte die Einsamkeit über alles. Eine stille Professur oder eine noch stillere Studierbude galten ihm als Ideal eines glücklichen gelehrten Lebens. Mit tiefem Widerstreben ergriff er den Stab der St. Galler Kirche. Haas dagegen war ein Freund lieber, kollegialer Gesellschaft; hier erholte er sich von der Kiesenjorge seines Amtes. Ein Witiz, ein gesundes Lachen bot ihm die gleiche wohlthätige Zerstreuung wie dem St. Galler, der kaum lächelte, eine tiefe philosophische Diskussion. Egger gleich in seiner Lebenshaltung einem Asketen der ersten christlichen Jahrhunderte. Der gastfreundliche und

lebendiger als je.

Wohl zum Nutzen ihrer sozialen und politischen Entwicklung ist unsere liebe Heimat in verschiedene Parteien geschieden. Viele Leser der „Schweiz“ stehen überzeugt auf einem andern Boden als Haas und Egger. Dennoch sind solche Männer durch ihre echt nationale, stämmig schweizerische Art, durch ihr liebevolles Wirken ins Soziale und ihre edle persönliche Uneigennützigkeit — Egger hinterließ keinen Heller, alles Gigantum hatte er dahin gegeben, und Haas starb arm, wie er geboren — solche Männer, sagen wir, sind gleichsam Uebergangsmenschen, Freunde, welche die Hand von einer Partei zur andern reichen und alle Ungleichheit durch die Medlichkeit ihres Schaffens vergessen machen. Geht republikanisch berührt auch, wie sich Egger ohne Kranz und Schmuck und Rede zu Grabe tragen ließ, ängstlich besorgt, auch im Tode kein Aufsehen zu machen, und echt schweizerisch klingt auch der Wunsch des sterbenden Bischof Leonhard, in seiner Bauernheimat Horw, „bei seinem Mutterli“ begraben zu werden.

Heinrich Federer, Zürich.

Gedichte von Paul Kirchhoff.

Mein Jungenlachen.

Mit Fäusteballen und mit Armestrafen
Rang ich zum Weg ins freie Land der Frohen;
Wo Garben reifen unterm Sonnenlohn,
Wollt' ich mir eine stolze Heimstätt' schaffen.

Da mußte just die Not am Wege stehen!
Und hilflos fühl' ich Arm und Faust ermatten:
„Du, wandre still zurück zum Pfad der Schatten,
Dir ward der Gang des Leidens ausersehen!“

So zieh' ich einsam hin durch Lenz und Lieben
Und harre still der Hand, die Sonne spendet;
Längst hätt' mein Wandern wohl am Weg geendet,
Wär' mir mein Jungenlachen nicht geblieben.

Erfüllung.

Tun halt' ich dich im Arm und halt' das Glück,
Nach dem mein Herz in heißen Nächten schrie —
O du! — Das Märchen kam zur Welt zurück
Und singt uns seine Wundermelodie.

Im Bergforst sind die Nebel aufgewacht
Und ziehen still und lautlos übers Tal.
O schweigt, ihr Winde, halt' den Atem, Nacht!
Denn meine Sehnsucht schläft zum ersten Mal.

Sieger!

Stolz trag dein Herz mit seinen Narben,
Hoch deine Stirn, vom Gram durchpflügt,
Und wenn dir tausend Träume starben,
So hast du tausendmal gesiegt!

